

Liebe Gemeinde

Nun stehen wir am Beginn eines neuen Jahres, bereit, die Aufgaben anzunehmen, die dieses Jahr uns bringen wird. Und die Aufgaben sind gross, denn der Unfriede in der Welt ist nach wie vor stark. Wie Jesus es sagte: die Ernte ist gross und es gibt wenige Arbeiter, die sich wirklich für den Frieden und für das Reich Gottes einsetzen, die mithelfen, dass die bösen Geister zurück weichen müssen und ihren Zugriff auf unsere Mitmenschen verlieren.

in der biblischen Sprache ist von Dämonen die Rede, welche die Menschen besetzen und krank machen, sie gefangen halten, so dass sie nicht mehr Herr ihrer selbst sind.

In der heutigen, psychologischen Sprache kommen die Dämonen in einem anderen Gewand daher. Wir sprechen davon, dass eine übergrosse Emotion wie Wut oder Angst einen Menschen gepackt hat und ihn Dinge tun liess, die er eigentlich nicht wollte. Da rastet jemand aus und hat sich nicht mehr im Griff, weiss nicht mehr was er tut in seiner blinden, rasenden Wut. Auch die Angst kann uns dazu treiben, dass wir unser eigenes Leben nicht mehr leben können, uns nicht mehr frei bewegen können.

Die heutigen Dämonen können sich auch in alten Verhaltensweisen und Denkmustern zeigen, die wir von unseren Eltern übernommen haben, wenn wir immer wieder das Schlimmste befürchten, wenn wir automatisch davon ausgehen, dass wir scheitern werden, oder dass wir betrogen werden, oder am Ende alleine dastehen werden. Solche inneren Erwartungen, die dann, wenn wir ihnen Raum und Zeit geben, sich auch bewahrheiten, fühlen sich ebenfalls wie eine Fremdbesetzung an. Wir sind nicht frei, unser Leben so zu gestalten, wie es uns gut tut und Menschen und Situation anzuziehen, die uns glücklich machen. Heutige Dämonen können sich auch äussern in der Macht, welche grosse Menschengruppen gemeinsam ausüben, wenn alle dasselbe denken und fühlen. Wenn die ganz grosse Mehrheit der Bevölkerung negativ über einen einzelnen Menschen oder eine einzelne Menschengruppe denkt, dann sind wir wie getrieben, diese Negativität und Verachtung ebenfalls zu übernehmen.

Auch heute sind wir solchen Mächten nach wie vor ausgesetzt, wie damals die Menschen zu Jesu Zeiten. Heute werden die bösen Gerüchte und Verleumdungen nicht mehr von Dorf zu Dorf mündlich weiter getragen, sondern blitzschnell über das Internet über die ganze Welt geteilt. Doch das Prinzip ist dasselbe geblieben. Auch heute noch ist es ein Kampf um die eigene Freiheit, um die innere Klarheit und Reinheit.

Es ist ein Kampf darum, das eigene Leben selbstbestimmt leben zu dürfen, ohne Zwang und Beeinflussung von aussen. Sondern ganz frei von innen heraus so zu leben, wie unser Gott uns erschaffen hat.

Wenn wir nun zu Beginn des Jahres auf das blicken, was uns bevorsteht dann soll uns bewusst sein, dass wir neben den vielen alltäglichen Aufgaben in Familie und Beruf, vor allem auf diese zwei Aufgaben acht geben müssen. Wir haben zuerst die Aufgabe, uns der eigenen Entwicklung und Befreiung, der eigenen Heilung zu widmen. Und dann die Aufgabe, für andere Menschen da zu sein, die ebenfalls frei werden möchten von all den belastenden Einflüssen.

Und wenn wir von daher auf die Anweisungen Jesu schauen, die er seinen Jüngern mitgegeben hat, die dieselben beiden Aufgaben vor sich hatten wie wir, wird vieles verständlich.

Ich werde besonders drei Punkte hervorheben.

1. Die Jünger sollen keine Vorräte mitnehmen.
2. Sie sollen niemanden grüssen
3. Sie sollen zu zweit gehen

Zum ersten Punkt: die Jünger sollen hingehen zu den Menschen und teil nehmen an deren Leben, sich dabei immer bewusst sein, dass sie als Menschen unter Menschen ganz tief und ursprünglich aufeinander angewiesen sind. Wir sind gegenseitig voneinander abhängig. Und wenn hier jemand eine dicke Vorratstasche mitschleppt, so will er seinen Mitmenschen vormachen, schaut nur, ich bin nicht auf euch angewiesen, ich brauche euer Essen nicht und eure Kleider, ich habe alles selber dabei, was ich brauche. Ja, aber wie lange hält denn dein Vorrat? Früher oder später sind wir alle am selben Punkt angelangt, wo wir angewiesen sind, dass andere uns helfen. Auch wenn wir nun einige Erkenntnis haben, viel freier sind als früher, schon vieles gemeistert und gelöst haben in uns und nun fähig sind, anderen Menschen zu helfen, so bleibt unser Verhältnis immer gegenseitig. Wir sind als Menschen immer aufeinander angewiesen und der, der gerade dem anderen hilft, der ist nur vorübergehend in der Helferposition. Und bald schon wechseln die Positionen und ist er selber wieder auf Hilfe angewiesen. Keine Vorräte mitnehmen bedeutet also darauf zu verzichten, die Helferposition dauerhaft zu machen, sich selber als ein Helfer zu verstehen. Wir sind keine Helfer, wir sind Menschen, die einander gegenseitig helfen.

Zum zweiten Punkt, dass die Jünger niemanden grüssen sollen unterwegs. Dieser zweite Punkt ist mit dem ersten eng verknüpft. Denn was zunächst sehr höflich erscheint, dass wir einander grüssen hat im

Grunde eine ziemlich lieblose Funktion. Denn mit dem Gruss ist hier gemeint, dass wenn zwei Menschen sich begegnen, dass beide in diesem Moment einander die öffentliche Stellung anerkennen. Wie zum Beispiel, wenn ein Priester und ein Bauer sich treffen, dass der Bauer voller Hochachtung den Priester begrüsst: Guten Tag, Priester! Und der Priester den Bauer so von oben herab zu nickt: Guten Tag, Bauer, ich habe dich bemerkt.

Heute wird dasselbe Spiel gespielt, wenn bei einem Geschäftstreffen die Visitenkarten ausgetauscht werden. Man begrüsst sich, doch was wirklich begrüsst wird ist der Status, die Berufsbezeichnung, der öffentliche Erfolg und nicht der Mensch dahinter. So wird durch das Begrüssen nicht Nähe ermöglicht, keine Liebe beginnt zu fließen, sondern die Distanz wird hervor gehoben dadurch und zementiert.

So sollen auch die Jünger Jesu sich nichts einbilden darauf, dass Jesus in der Öffentlichkeit bekannt war und sich auf dessen guten Namen berufen und stolz darauf sind, in seinem Namen unterwegs zu sein. Sie sollen wie er, sich einfach als Menschen verstehen und dem öffentlichen Status nicht viel beimessen. Denn all diese Berufsbezeichnungen, das Ansehen, wie wird hier doch auch viel betrogen und gelogen, wie wackelig ist das ganze System. Bleiben wir doch einfach Menschen, das ist sicherer. Denn das bleiben wir bis zuletzt, was immer auch geschieht.

Und zum dritten Punkt, dass niemand allein gehen soll, die Jünger vielmehr zu zweit unterwegs sein sollen.

Jesus wusste, dass die Menschen, die gefangen sind durch all diese Belastungen und dunklen Mächten, nicht unbedingt bereit sind, sich befreien zu lassen. Und dass die Mächte auch kein Interesse haben, jene frei zu geben, von denen sie bislang so ungestört profitieren konnten. Es war gewagt, was Jesus vorhatte und er selbst würde für dieses Wagnis schliesslich mit seinem Leben bezahlen. Und da in diese Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen hinein nimmt er nun seine Jünger mit. Und er weiss, wie heikel das alles ist. So bleibt er während all den Begegnungen die die Jünger mit den Menschen machen im Hintergrund präsent. Und er geht alle Wege nach, die sie gegangen sind und hält seine Hand schützend über sie.

Und zur Sicherheit sollen sie nicht allein gehen.

Denn wenn ich einmal gefangen war in einer Emotion, in einem Muster oder in einer Sucht und dann frei geworden bin, dann bleibt die Versuchung bestehen. Und so wie in einem Gefängnis die Ausgebrochenen so rasch als möglich wieder zurück gebracht werden um

die anderen Gefangenen abzuschrecken, so auch hier. Der Zugriff auf uns wird immer versucht werden. Auch wenn eine böse Mutter oder ein liebloser Vater keinen direkten Einfluss auf uns mehr hat und wir uns von ihnen frei gemacht haben, so bleibt ihr inneres Abbild in einem Winkel doch immer gegenwärtig und wartet darauf, dass wir unachtsam und leichtsinnig werden.

Hier brauchen wir einander, dass wir gegenseitig auf uns acht geben und einander unterstützen. Wir brauchen einander, dass wir uns wach halten und wenn der eine schwach wird, kann der andere ihn stärken. Und wir brauchen einander, um schon im Vorfeld besser wahrnehmen zu können, wie sich ein Besuch in einem bestimmten Haus entwickeln wird.

Wenn wir abgewiesen werden, dann können wir einander trösten und aufmuntern. Und wenn es gelungen ist, ein wenig Klarheit und Freiheit zu übermitteln, dann können wir uns miteinander freuen. Und gleichzeitig acht geben, dass niemand sich etwas darauf einbildet.

Wie schön ist es doch, wenn wir zurück gekehrt sind zu Jesus und dann gemeinsam zurück schauen können auf das, was wir zu zweit erlebt haben. Das tut so gut, wenn bei den wichtigen Ereignissen im Leben ein lieber Freund dabei war, der uns bezeugt, ja, das haben wir zusammen erlebt, ja so war es und das war schwierig, aber wir haben es geschafft.

Wie wunderbar, wenn eine liebe Freundin uns begleitet auf unserem Weg, die bei einer Wegpause zu uns sagt, „Schau, wie weit du doch schon gekommen bist, was du alles gemeistert hast, wieviel freier du schon bist, wieviel Gutes Du bewirkt hast. Es freut mich so, wenn ich deine Entwicklung so sehe, du machst es grossartig!“

Ich wünsche uns allen, dass wir uns im kommenden Jahr geführt fühlen von Jesus und von lieben Menschen, die uns begleiten. Mögen uns immer wieder Befreiungen und Heilungen zuteil werden und mögen auch wir dazu beitragen, dass andere Menschen befreit werden und es leichter haben. Und möge niemand von uns alleine seine Wege gehen, sondern zu zweit, zu dritt, in kleinen Gruppen, so geht es besser.

Amen